

Posten 15 und 16: Platzspitzbrunnen und Walchebrunnen

Marmor: der verwandelte Kalkstein aus der Tiefe der Alpen

Die beiden Brunnen am Platzspitz und beim Walche-Brückenhäuschen bestehen aus Marmor aus Castione im Tessin. Dieses Gestein ist völlig neu für uns, denn es ist weder ein Ablagerungsgestein wie die Kalksteine von Posten 2 oder die Sandsteine von Posten 3, 5 und 6, noch ein magmatisches Gestein wie die Granite von Posten 1, 7 und 9 bzw. der Rhyolith von Posten 13.

Wir werden uns mit folgenden Fragen beschäftigen:

- Was ist Marmor und wie entsteht er?
- Kann er uns etwas über die Entstehung der Alpen erzählen?



Abb. 1: Platzspitzbrunnen

Der Platzspitz: Schiessplatz vor den Toren der Stadt

Das Dreieck zwischen Limmat, Sihl und der mittelalterlichen Stadtmauer wurde ursprünglich als Weide genutzt. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts entstanden auf dem Gelände ein Schützenhaus und ein Schiessplatz. Im 16. und 17. Jahrhundert wurden dort Schützenfeste mit Wettkämpfen und Jahrmärkten gefeiert, die Monate dauerten und sogar Besucher aus umliegenden Ländern anlockten. Auch das Knabenschieszen hatte seinen Ursprung auf dem Platzspitz.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurden entlang der beiden Flüsse Limmat und Sihl schattenspendende Alleen angelegt. 1780 entstand eine barocke Parkanlage nach französischem Vorbild. Auch einige der riesigen Platanen stammen noch aus jener Zeit. Die Parkanlage war grösser als das heutige Gelände und dehnte sich bis zur ersten Häuserzeile am heutigen Bahnhofplatz aus. Die Zürcher Gesellschaft genoss es, hier zu flanieren und zu promenieren. Persönlichkeiten wie Gottfried Keller und später auch James Joyce sollen den Platzspitz zu ihren Lieblingsorten erkoren haben.

Mit dem Bau des Hauptbahnhofs, der ab 1846 einen Teil des Geländes beanspruchte, nahm das Interesse am Platzspitz ab. Es sollte bis zur Landesausstellung 1883 dauern, ehe der Platzspitz wieder an Bedeutung gewann. Der Park wurde zu einem Landschaftspark umgebaut, Musikpavillon und Wegnetz stammen noch aus jener Zeit.

Mit dem Bau des Landesmuseums, das 1898 eingeweiht wurde, verlor der Park erneut an Grösse und auch an Bedeutung, da er nun durch den Bahnhof, den Strassenverkehr und den mächtigen Riegel des Landesmuseums von der Stadt abgetrennt war. Ab 1986 wurde der Platzspitz zum Treffpunkt Drogenabhängiger, die zuvor von anderen Plätzen vertrieben worden waren und machte als «Needle Park» weltweit negative Schlagzeilen.



Abb. 2: Arnold Böcklin, Das Spiel der Najaden (1886)



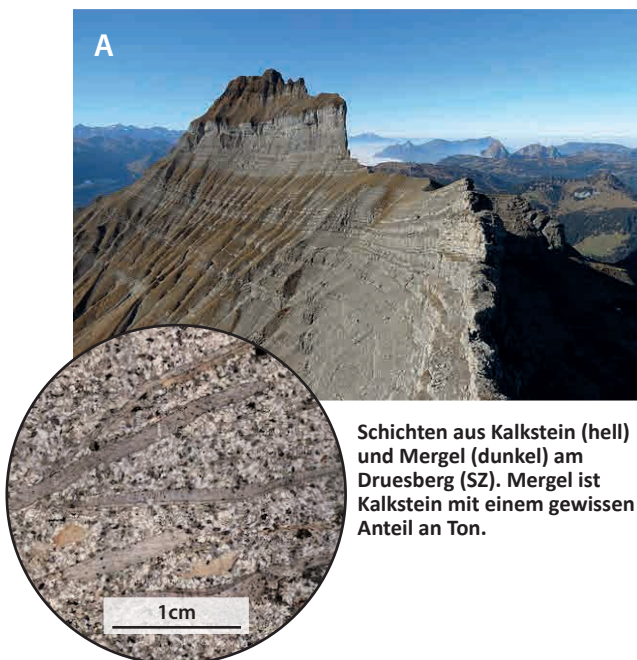
Abb. 3: Bänderung im Marmor des Platzspitzbrunnens

Posten 15, Platzspitzbrunnen

Seit 1955 befindet sich am Nordende des Platzspitzes der Platzspitzbrunnen in Form eines flachen Beckens aus Marmor von Castione im Tessin – in der Architektur als «Castione Bianco» bekannt – mit drei Sprudeln, welche zwei umschlungene Najaden umrauschen. Najaden (altgriechisch Ναϊάδες deutsch «fliesen») sind Nymphen in der griechischen Mythologie, die über Quellen, Bäche, Flüsse, Sümpfe, Teiche und Seen wachen (Abb. 2). Der Brunnen ist ein Werk des Winterthurers Robert Lienhard. Die beiden Figuren stellen den Zusammenfluss und die Vermengung der Wasser von Sihl und Limmat dar.

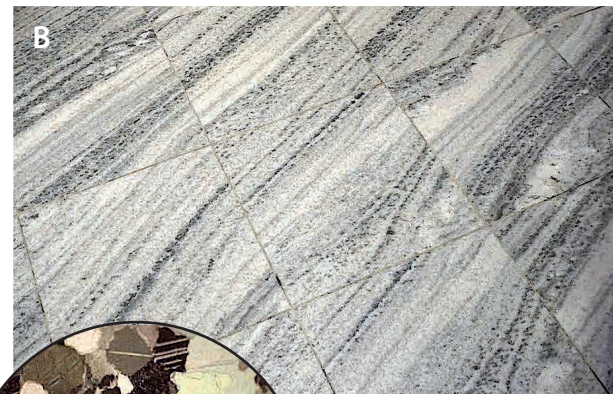
Brunnenbecken und Figuren zeigen eine auffällige Bänderung des Gesteins (Abb. 3). Wenn zu Beginn gesagt wurde, Marmor sei kein Ablagerungsgestein, dann ist das nicht ganz korrekt, denn er war einmal eines. Ablagerungs- oder Sedimentgesteine sind schichtweise abgelagert. Das sieht man besonders schön in Abb. 4A vom Druesberg (SZ), wo sich helle, harte Schichten aus Kalkstein und etwas dunklere, weichere Schichten aus Mergel abwechseln. Mergel ist Kalkstein, der auch grössere Mengen von Ton enthält, deshalb ist er weicher als Kalkstein und verwittert leichter. Ton ist Ihnen sicher aus dem Werkunterricht bekannt.

1. Vergleichen Sie den Marmor aus Castione (Abb. 4B) mit der Wechsellagerung von Kalkstein und Mergel vom Druesberg (Abb. 4A). Können Sie sich vorstellen, weshalb die Geologie davon ausgeht, dass Marmore einst Kalksteine waren?



Schichten aus Kalkstein (hell) und Mergel (dunkel) am Druesberg (SZ). Mergel ist Kalkstein mit einem gewissen Anteil an Ton.

Kalkstein mit feinen Kalzitkriställchen und Muschelschalen unter dem Mikroskop



Bodenplatten aus Castione-Marmor aus dem Kanton Tessin mit einer auffälligen Bänderung aus hellen und dunklen Mineralen.

Marmor mit groben Kalzitkristallen unter dem Mikroskop

Abb. 4: Vergleich von Kalkstein in Wechsellagerung mit Mergel (A) vom Druesberg (Kanton Schwyz) und Marmor aus Castione im Kanton Tessin (B)



Welche Geschichten erzählt uns der Marmor?

Schon alleine die Tatsache, dass der «Castione Bianco» einst ein Kalkstein war, ist eine Geschichte für sich. Es ist allerdings eine Geschichte, die uns nicht sehr weit bringt. Bei der Umwandlung von Kalkstein zu Marmor sind Fossilien und Ooide, wie wir sie z. B. aus dem Solothurner oder Laufener Kalkstein kennen,

(vgl. Posten 2), unsichtbar geworden. Es lässt sich deshalb aus dem «Castione Bianco» nicht mehr herauslesen, unter welchen naturräumlichen Bedingungen der ursprüngliche Kalkstein abgelagert worden war. Man geht jedoch davon aus, dass er sehr alt sein muss, nämlich um die 100 bis 70 Millionen Jahre.

Wie entsteht aus einem Kalkstein ein Marmor?

2. Vergleichen Sie die Mikroskopie-Fotos von Kalkstein und Marmor in Abb. 4. Was fällt Ihnen auf?

Es gibt zwei Beobachtungen, die uns helfen, zu verstehen, wie aus Kalkstein ein Marmor wird:

- Kalksteine und Marmore bestehen zu einem grossen Teil aus demselben Mineral Kalzit. Auch Fossilien und die Ooide (vgl. Posten 2) bestehen aus Kalzit. Im Kalkstein sind die Kalzitkriställchen sehr klein, sodass sie von Auge meist gar nicht erkennbar sind. Im Marmor hingegen sind die Kalzite viel grösser, so dass sie von Auge selbst am Brunnenrand erkennbar sind. Entsteht aus einem Kalkstein ein Marmor, wachsen also die Kalzitkristalle und werden grösser (Abb. 5).
- Kalksteine und Marmore kommen nicht an demselben Ort vor. Kalksteine findet man bei uns im Jura und in den nördlichen Alpen (blau in Abb. 6), Marmore hingegen kommen in den zentralen Alpen vor (gelb in Abb. 6). Offenbar ist dort etwas mit den Kalksteinen geschehen, das sie zu Marmor werden liess. Aber was?



Abb. 5: Marmor aus Castione mit deutlich erkennbaren Kalzitkristallen. Die Kalzite sind weiss, die dunklen Minerale sind Glimmer und Diopsid (ein Pyroxen).

Posten 1 (Abb. 12) hat Ihnen bereits eine Vorstellung von der Entstehung eines Gebirges durch die Kollision zweier tektonischer Platten vermittelt. Dabei wird eine Platte unter die andere geschoben. Auf diese Weise sind auch die Alpen entstanden. Die nördliche, europäische Platte wurde unter die südliche, adriatische (afrikanische) Platte geschoben. In den zentralen Alpen wurden dabei Teile beider Platten in die Tiefe gepresst und anschliessend wieder empor gehoben. In den nördlichen Alpen hingegen wurden die Plattenteile nur übereinander geschoben (Abb. 6).

Es ist kein Zufall, dass sich in den Alpen alle Marmore genau dort befinden, wo die Plattenteile in grosse Tiefen gepresst wurden. Das zeigt uns, dass sich Kalkstein in Marmor umwandelt, sobald die Temperatur steigt. In den obersten 10 km der Erdkruste nimmt die Temperatur im Durchschnitt um etwa 27° C pro Kilometer Tiefe zu, in grösserer Tiefe ist die Temperaturzunahme geringer. In 10 km Tiefe herrschen demnach bereits ca. 270°C, in 20 km Tiefe sind es um die 500°C. Laboruntersuchungen zeigen, dass der Marmor von Castione bei ca. 650°C entstanden ist. Er stammt also aus einer Tiefe von über 25 km. Oder anders gesagt: es lagen einmal über 25 km Gestein über ihm. Dabei sind aus den kleinen, von Auge nicht sichtbaren Kalzitkriställchen des Kalksteins 3 bis 5 mm grosse, gut erkennbare Kalzitkristalle geworden. Die dunklen Minerale sind vor allem Biotit (ein Glimmer) und Diopsid (ein Pyroxen). Sie enthalten das Element Aluminium, das auch im Ton vorkommt. Es ist also naheliegend, dass sie aus mergeligen Zwischenlagen entstanden waren, wie sie z.B. am Druesberg vorkommen (Abb. 4A).

Wenn Sie also heute im Dorf Castione stehen würden, müssten Sie sich vorstellen, dass der Ort vor etwa 30 Millionen Jahren über 25 km tief unter der Erdoberfläche lag. Das heisst aber nicht, dass die Alpen einst über 25 km höher waren als heute. Die zentralen Alpen sind sehr schnell emporgepresst worden, sie wurden jedoch gleichzeitig und fast ebenso schnell auch wieder aberodiert. Die Erosion und ihre Wirkung auf die Alpen haben Sie an den Posten 1 und 3 bereits kennengelernt.

Der Kalkstein macht also eine Umwandlung durch, wenn er zu Marmor wird. Auf altgriechisch heisst das «metamorphosis». Gesteine wie Marmor, die durch Umwandlung bei erhöhten Temperaturen entstanden

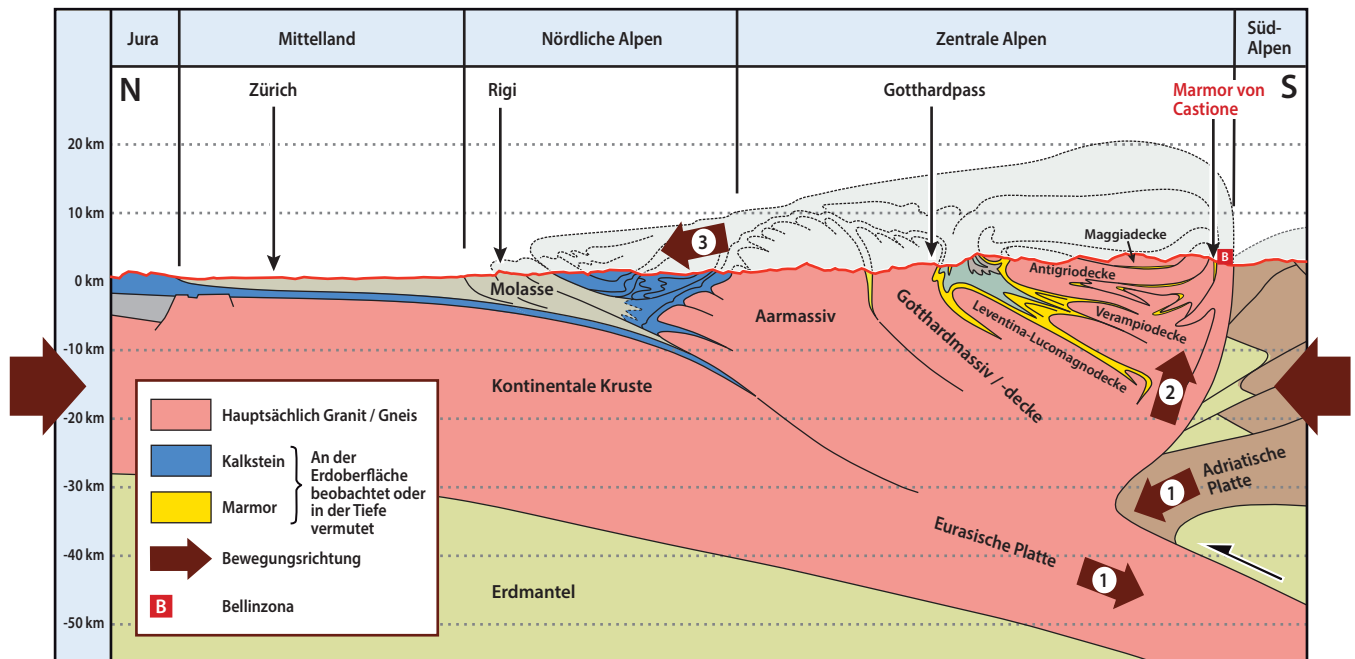


Abb. 6: Schnitt (Profil) durch Jura, Mittelland und Alpen von Norden (links) nach Süden (rechts). Die Pfeile zeigen die Bewegungsrichtung der tektonischen Platten an. Die nördliche, Eurasische Platte wird unter die südliche, Adriatische Platte geschoben (die irrtümlicherweise oft als afrikanische Platte bezeichnet wird, obwohl es eine eigenständige Platte am Nordrand der Afrikanischen Platte ist). Dabei werden in den zentralen Alpen Teile der Platten in die Tiefe gequetscht (Pfeile 1), andere danach auch wieder aus der Tiefe emporgehoben (Pfeil 2). Die nördlichen Alpen hingegen bestehen nur aus übereinander geschobenen Plattenteilen (Pfeil 3), die sich nie in grosser Tiefe befanden.

Sowohl die Kalksteine, die heute noch Kalksteine sind (blau) wie auch jene Kalksteine, die in Marmore umgewandelt wurden (gelb), entstanden in einem flachen Meer, das einst Teile Europas bedeckte. An Posten 2 haben Sie Gesteine kennen gelernt, die aus einem solchen Meer stammen.

Die rote Linie entspricht der heutigen Erdoberfläche. Was sich unterhalb der roten Linie befindet, kann durch Gesteine, die sich heute an der Erdoberfläche befinden, durch Bohrungen und durch die Auswertung künstlich erzeugter Erdbebenwellen (Seismik) erforscht werden. Was sich oberhalb der roten Linie befindet, ist Vermutung. Es könnte sein, dass die Plattenteile einst auf diese Weise übereinander getürmt gewesen wären, hätte nicht die Erosion das Gestein laufend wieder abgetragen.

sind, werden deshalb in der Fachsprache **metamorphe Gesteine** genannt. Sie werden an Posten 17 nochmals einem solchen Gestein begegnen.

Die Temperatur im Erdinneren selbst spüren

Wer schon durch den Gotthard-Strassentunnel fuhr, hat die Temperaturzunahme im Erdinneren selbst spüren können. Über dem Tunnel liegen zwischen 500 und 2000 m Gestein, wodurch die Temperatur im Tunnel zwischen 20 und 30°C beträgt. Im noch tiefer liegenden Eisenbahntunnel (Gotthard-Basistunnel, Abb. 7) würden ohne Luftbewegung durch die fahrenden Züge Temperaturen bis 50°C erreicht.

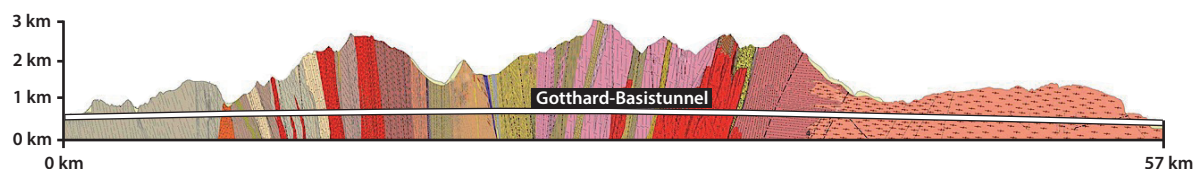
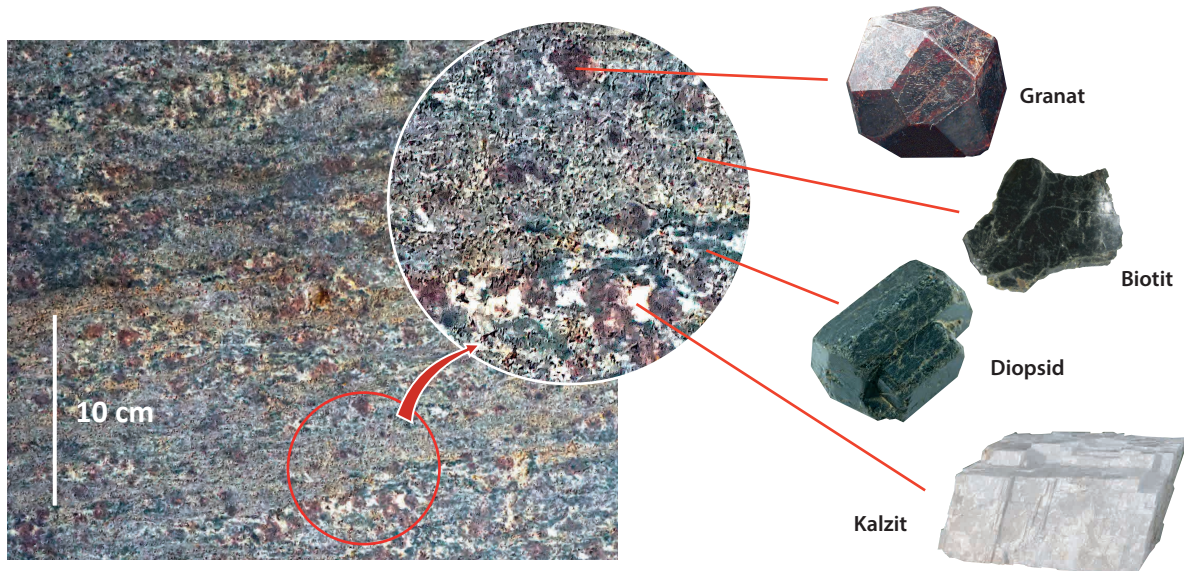


Abb. 7: Geologisches Profil durch die Zentralalpen mit dem Gotthard-Basistunnel. Der Tunnel liegt auf etwa 500 Meter über Meer, die höchsten Berge erreichen 3000 m. Die vorkommenden Gesteine sind mit unterschiedlichen Farben dargestellt.

3. Auf welche Weise kann man auf der Erdoberfläche die erhöhte Temperatur im Erdinneren sonst noch wahrnehmen?

Posten 16, Brunnen beim Walche-Brückenhäuschen

Der Marmor des kleinen Brunnens beim Walche-Brückenhäuschen (Abb. 8) stammt wie jener von Posten 15 auch aus Castione im Tessin, er wird im Gegensatz dazu aber «Castione Nero» genannt (ital. bianco: weiss; ital. nero: schwarz)¹. Er ist viel dunkler als jener von Posten 15, denn er hat eine andere Zusammensetzung. Das weisse Mineral Kalzit, das im Marmor von Posten 15 in grosser Menge vorkommt, ist hier nur in dünnen Lagen zu sehen. Den Rest machen schwarze, dunkelgrüne und rotbraune Minerale aus. Das schwarze Mineral ist Biotit (ein Glimmer) und das dunkelgrüne ist Diopsid (ein Pyroxen). Das rotbraune, rundliche Mineral heisst Granat. Es kommt nur in wenigen Gesteinen in so grosser Menge vor, weshalb dieser Marmor aussergewöhnlich ist.



Marmor «Castione Nero», Brunnen beim Walche-Brückenhäuschen

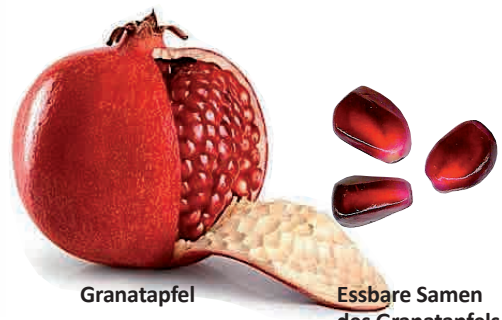
Abb. 8: Dunkler Marmor aus Castione mit rotbraunen Granatkristallen, dunkelgrünen Diopsidkristallen und schwarzem Glimmer (Biotit) in einer Grundmasse aus weissem Kalzit.



Durchsichtiger Granatkristall, ca. 5 mm



Zu Schmuck geschliffener Granatkristall



Granatapfel

Essbare Samen des Granatapfels

Abb. 9: An einigen Orten auf der Welt werden Granatkristalle gefunden, die perfekt durchsichtig sind. Diese werden als Schmucksteine genutzt. Wer früher auf eine lange Reise ging, nahm einen Granat mit, der Schutz vor Ungemach versprach. Der Granatapfel mit seinen glänzenden, durchscheinenden, tiefroten Samen hat seinen Namen vom Granat.

Die beiden Minerale Granat und Biotit (Abb. 8) deuten darauf hin, dass das Ursprungsgestein einen hohen Anteil an den Elementen Aluminium und Silizium enthalten haben musste, denn sie hätten während der Metamorphose ohne Aluminium und Silizium nicht entstehen können. Das Element Aluminium ist vor allem in Tongestein enthalten, Silizium ist der Hauptbestandteil von quarz- und feldspatreichem Sand, wie wir ihn an Posten 3 am Beispiel des Sandsteins kennengelernt hatten. Das helle Mineral Kalzit hingegen enthält viel Kalzium, das in Kalkstein enthalten ist, wie z.B. jenem von Posten 2. Es deutet also alles darauf hin, dass das Ursprungsgestein des «Castione Nero» vor der Umwandlung in das heute vorliegende metamorphe Gestein aus Ton, Kalk und Sand bestanden haben musste und demnach ein Sedimentgestein war.

² Eigentlich ist der «Castione Nero» nicht einmal ein richtiger Marmor, denn dafür ist sein Gehalt am Mineral Kalzit (Abb. 4) zu gering. Früher wurden jedoch die meisten «schönen Gesteine», die architektonisch oder künstlerisch nutzbar waren, als Marmore bezeichnet. Auch heute noch ist dieser irreführende Begriff in Verwendung, selbst für Gesteine, die offensichtlich keine Marmore sind wie Küchenplatten aus Granit oder dergleichen.



Abb. 10: Kalkig-sandig-toniges Sedimentgestein in der Viamala-Schlucht bei Thusis im Kanton Graubünden

Gesteine, die dafür in Frage kommen, sind im nicht metamorphen Ursprungszustand von etlichen Orten im Kanton Graubünden bekannt, so z.B. aus der Viamala-Schlucht bei Thusis, wo sich Schichten aus tonreichem Kalkstein (Mergel) und aus sandreichem Kalkstein (Kalksandstein) abwechseln (Abb. 10), Solch kalkig-sandig-tonige Sedimentgesteine müssen in einem stehenden Gewässer entstanden sein, in welchem einerseits die Entstehung von Kalkgestein möglich war, so wie bei Posten 2 erläutert, andererseits müssen aber auch Ton und Sand in dieses Gewässer gelangt sein.

Das Vorhandensein von Ton und Sand deutet darauf hin, dass die Umgebung des Gewässers starker Verwitterung ausgesetzt gewesen sein muss, da sowohl Ton wie Sand durch Verwitterung entstehen. Ersterer durch chemische Verwitterung in warmem, feuchtem Klima (also z. B. in den Tropen oder in den Subtropen) über komplexe chemische Reaktionen, letzterer durch physikalische Verwitterung, also mechanischer Zerkleinerung von Gestein (vgl. Posten 3). Ton und Sand wurden von Flüssen in das stehende Gewässer gespült und lagerten sich zusammen mit dem Kalk ab. Dieses Gewässer war vermutlich ein schmaler Meeresarm, der während der Entstehung der Alpen zugeschoben wurde und dessen Sedimentgesteine in die Alpen eingefaltet wurden.

- 4.** Selbst wenn man Marmor ausserhalb heutiger Gebirge finden würde, wäre er trotzdem Zeuge einer Gebirgsbildung. Weshalb?